Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 4 (1837)
Heft: 4

Artikel: Das eidgenössische Lager in Schwarzenbach im Herbst 1836
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das eidgenössische Lager in Schwarzenbach im Herbst 1836.

(Mit Plänen.*)

(Fortsetzung.)

Bald nach Mittag, nachdem ausgeruht worden war, begann dispositionsgemäß der Kampf wieder um den Thurübergang bei Lütisburg. So gut die Artillerie des Corps vom linken Thurufer für den ersten Theil des Gefechts auf der Terrasse über dem Wirthshaus (dieses ist auf Plan II mit einem kleinen Schilde bezeichnet) placirt war, indem sie von dort über die Lütisburger Kirche hinaus die Straße nach Unter-Rinnthal auf 5 — 600 Schritt hin unter rasirendes Feuer setzen konnte, so wenig war diese Position noch günstig, wenn einmal der Gegner seine Truppen am andern Ufer ausgebreitet hatte, und sie gegen die Brücke von der Kirche aus herabzuschieben begann. Zwar mußten Kartätschen, schwache Granatenwürfe von dort aus noch immer einigen Effekt haben, allein das Terrain bot zu bestimmt einen andern Positionspunkt jetzt dar, als daß dieser nicht durchaus vom Vertheidiger hätte benutzt werden sollen. Sieht der Leser den Plan Nr. II an, so bemerkt er, wie die große Straße von der Lütisburgerkirche an die Brücke herab, auf die man des rauhen und steilen Terrains wegen, das auch ausserdem hier überhaupt ganz eng ist, fast absolut gewiesen war, wenn sie in Gedanken verlängert wird, die Straße auf dem andern Ufer der Thur bei der großen Uferbiegung durchschneidet. Diese Straße ist dort neu und sehr schön gebaut und mit einer starken Brüstung gegen die Wasserseite versehen, in welcher sich eben dort einige Schießscharten ähnliche Einschnitte befinden. Wären nun mehrere Geschütze (eines figurirend bei diesem Manöver) dort aufgestellt geworden, wäre ein Haufen Scharfschützen dort gestanden, so hätte die Straßenstrecke bis an die Kirche, welch letztere etwa nur 500 Schritte von da entfernt war, dergestalt und mit solcher eigenen Sicherheit in die Gewalt des wirksamsten Feuers des Vertheidigers gebracht werden können, daß es dem Angreifer wiederum ohne Uebermacht fast unmöglich gewesen wäre, durchzudringen. Es versteht sich dabei, daß dieses enfilirende Feuer durch Scharfschützen- und Tirailleurfeuer von den andern linken Ufertheilen sekundirt worden wäre; ja eine dreifache Kreuzung hätte sich sehr leicht bewerkstelligen lassen, indem die Mitte aus der Gegend bei der Brücke und dem Wirthshaus, der rechte Flügel aus der angedeuteten Terrainstelle bestanden hätte und der linke bis zu dem Punkte des Hauses, das unterhalb des Wirthshauses an der Straße nach Wyl liegt, hinausgeschoben worden wäre. Von da ist es nämlich nur 300 Schritte bis zur Kirche und 350 etwa bis zum Eingang in die Brücke. Auch auf dem Rekognitions-Krokis mit taktischem Renvoi versehen, das der Generalstab verfertigt hatte (dessen zuvorkommend gestatteter Benützung wir die Plane verdanken) war jene vortreffliche Position in der starken Straßenbiegung hervorgehoben. Um so mehr wunderten wir uns, daß in der Ausführung selbst, als nun hier Nachmittags weiter gefochten wurde, die Position ganz unbeachtet blieb. Es hätte sich auch hier im bloßen Spiel, wo die Kanonen leer knallten, gewiß belehrend gemacht, wenn die Hälfte der Batterie aus der ersten Position gleich anfangs weggeführt und in 5 Minuten (mehr Zeit brauchte sie nicht) in die andere aufgestellt und in Wirksamkeit gesetzt worden wäre; es hätte sich nicht fehlen können, daß auch das weniger gebildete Urtheil hier aufmerksam, und der Werth günstiger Geschütz- und Schützenplacirungen anschaulich gemacht worden wäre. Es wäre keine Sorge gewesen, daß diese Seitwärtsstellung diese Batterie dem Abschneiden zu sehr ausgesetzt hätte: denn selbst nur von Hand gezogen, konnte in einer Minute die Ausmündung der Brücke auf die Straße wieder erreicht sein. — Es schob sich statt dessen für den Anfang nur die frühere Feuerfront des Angreifers in ihre linke Flanke den Stutz hinunter gegen die Brücke fort und so von der andern Seite über das Wirthshaus hinauf die andere sich ihr wieder paralell gegenüber, und nur die Jäger und Scharfschützen der beiden Corps bewegten sich in einem freieren Feuergefecht ganz in der nächsten Nähe des Eingangs (vom linken Ufer

*) Berichtigung einiger Fehler in den Planen. Auf Nr. 1 ist die hölzerne unbedeckte Brücke über die Thur bei Mühlau nur als Furth (durch abgesetzte Striche) angezeigt; es sollte eine doppelte ganz ausgezogene Linie sein. — In Nr. 2 steht unten am Viereck bei den entfernten Häusern von Lütisburg der Namen „Unter-Rinnthal"; es sollte dort aber stehen: „Nach Unter-Rinnthal." Dieser letztere Ort ist mehrere 1000 Schritte von Lütisburg entfernt — In Nr. 3 lese man statt „Dachstrudel" „Durchstrudel" und statt „Alpershausen" „Algershausen" — Plötzliches Unwohlsein des Revidenten dieser Pläne ließ diese Fehler sich einschleichen, weswegen man die geneigten Leser um Nachsicht bittet.

Die Redaktion.

her) der Brücke. Die Brücke, als barrikadirt angenommen, war ausserdem, daß sie gedeckt war, auch an den Seitenwänden mit starken Laden, wohl undurchdringlich für Kleingewehrkugeln, verschlossen und nur einzelne Fensterlücken befanden sich darin. So qualifizirte sich diese Brücke recht gut und viel besser als die Mühlauer zu einer unmittelbaren Vertheidigung. Diese fand statt; und es war wiederum von einer sehr malerischen Wirkung, als die Feuerblitze und der Rauch längs der ganzen Brücke hin aus den Lücken fuhren. Wohl aber vermißten wir hier am lebhaftesten jene doppelte Unterstützung aus den Flügeln einerseits von der Gegend des Wirthshauses, andererseits von den Häusern oberhalb an der überbrückten Schlucht und weiter aus der starken Uferbeugung her. Wenn dort der mehrere Theil der Schützen und nur der kleinere auf der Brücke selbst postirt gewesen wären, so hätte sich der Angreifer mit seinen Schützen auf den kleinen Raum hinter der Brücke zusammengedrängt in einer sehr unangenehmen Lage befunden; ein schnelles Avanciren wäre für ihn nicht oder nur unter der Voraussetzung, die wir längst gemacht, der ausgesprochene Stärkere zu sein, möglich gewesen. — Als endlich die Brücke genommen war durch den leichten Vortrupp des Angreifers, trat erst beim Vertheidiger der Gebrauch besserer geometrischer Gefechtsform ein. Da erst breiteten sich die Jäger und Schützen des Vertheidigers im Halbkreis nach allen Seiten an den Höhen des linken Ufers, wo die Fußsteige durch das Baumgut nach der Terrasse führen, aus, und ihre nahen Zielschüsse trafen den einen Punkt des Ausgangs der Brücke concentrisch, aus dem die Tete des Feindes anfangs nur ängstlich hervorguckte. Auch jetzt, auch nachdem die leichte Avantgarde des Feindes schon einen Fuß auf das linke Ufer gesetzt hatte, wäre noch nicht nöthig gewesen, mit der Artillerie die öfter genannte Stellung, welche die Straße von der Brücke aufwärts enfilirte, aufzugeben. Denn jetzt würde sie ihre beste Arbeit gemacht haben, wo das Gros des Feindes mit allen Waffen von der Kirche herab, sich nachschiebend am Stutz bis zur Brücke hinunter stand. Denn gegen schwache Kräfte, die erst am linken Ufer sich festgesetzt hatten, war immer ein sich Durchschlagen mit dieser Batterie und ihrer Bedeckung möglich und durchaus zu riskiren. Ueberhaupt aber galt es gegen den ersten herübergekommenen Trupp mit kleinen aber tiefen Kolonnen und zwar zugleich von beiden Seiten der Straße her Bajonettattaken zu versuchen. Ein, selbst mehreremal mußte es gelingen, die Spitze des Angreifers auf die Brücke zurückzuwerfen. Es hat unseres Erinnerns kein solcher Versuch, durch die blanke Waffe und den Chok den Feind länger auf der Brücke und eben damit sein Gros auf dem Stutz im rasirenden Feuer der Flügelbatterie (wenn sie da gewesen wäre) aufzuhalten, statt gefunden. Sondern als sich die Tirailleurs des angreifenden Corps über der Brücke ausbreiteten, und namentlich sich rasch den steilen Haag aufwärts den retirirenden Scharfschützen und Jägern des Gegners nachwarfen, trat die Infanterie desselben unten auf der Straße, die Artillerie oben auf der Terrasse aus ihrer Position, und die Kavallerie, die schon vorher weiter vorausgeschoben war, ihren Rückzug gegen Wyl an. Die Infanterie machte das sogenannte Straßenfeuer, von dem wir nur zu bemerken glaubten, daß es nicht so rasch vor sich gieng, als zu einem wirklich erschütternden Effekt auf den Feind nöthig war. — So endigte sich das eigentliche Gefecht bei Lütisburg um den Thurübergang. Die beiden feindlichen Corps bewegten sich nun hintereinander her auf der großen Heerstraße über ein Terrain weg, das immer noch uneben und coupirt genug war, um dem Vertheidiger, aber auch um dem Angreifer, Vortheile der Deckung und Bergung und der Ueberraschung zu gestatten. Indessen wurde im Ganzen ohne eine eigentliche Benutzung des Terrains und mit Uebergehung mehrerer Stellen, wo Thaleinschnitt, Baulichkeiten, Bewachsung zu taktischen Motiven hätten werden können, ein fast ununterbrochenes kleines Avant- und Arriergardegefecht unterhalten, bis man sich dem in der Disposition bezeichneten sogenannten Plateau näherte. Noch ehe es erreicht war, machte das verfolgende Corps eine Bewegung mit 1 Bataillon hinter bergendem Terrain weg links gegen die rechte Flanke des Gegners umgehend, und zu gleicher Zeit hörte man näher und näher in der linken Flanke gegen die Thur hin Schüsse fallen. Das rückgehende Corps deployirte nun auf dem Plateau in ziemlich offener Gegend, den linken Flügel gegen ein Gehölz gelehnt, von dem wir nicht bemerken konnten, ob es mit Infanterie zuvor zur Sicherung durchsucht und besetzt worden war. Der rechte stand in der Luft; jedoch war die Kavallerie rückwärts in seiner Nähe aufgestellt. Die Artillerie auf der Straße hatte aber nur ein kurzes Bestreichfeld von höchstens ein paar 100 Schritten vor sich; denn weiter senkte sich der Abhang schnell deckend und bergend nach des Feindes Seite hin. Die 3 Infanteriebataillone standen deployirt ungefähr neben-

einander über und rechts und links der Straße. Ziemlich rasch war diese Aufstellung genommen worden. — Die Scharfschützen hatten ihren Platz auf dem linken Flügel, etwas vorwärts bei einer dünnen Gruppe von ein paar Obstbäumen. Dagegen waren etliche Griengruben ähnliche Löcher und Vertiefungen, die mit niedrigem Tanngestrüpp besäumt waren und die sich links neben der Straße 70 — 100 Schritt vorwärts der Front befanden, nicht besetzt worden, so wie überhaupt keine eigentliche Schützenlinie die Front maskirte. Betrachteten wir diese Stellung mit einem übersichtlichen Blick, so schien sie uns zu sehr nach dem Ritual des Exerzierplatzes gemacht zu sein; sie reflektirte zu sehr nur auf Widerstand in der Front und beachtete die Flanken zu wenig. Sie war endlich, um dieß letztere zu können, namentlich auch nicht genug nach der Tiefe formirt. Wären die 3 Bataillone, ihre sämmtlichen Jäger vorgezogen, einander rechts und links debordirend hinter einander je auf 100 bis 200 Schritte gestanden, hätten beide hintere zum Voraus jedes seine Bestimmung zur Vertheidigung der einen oder andern Flanke des vordern erhalten, so wäre diejenige Verwirrung wohl nicht entstanden, welche übrigens belehrend genug entstand, als sich die umgehende Colonne des Feindes ziemlich überraschend links schon fast ganz im Alignement der Front auf Gewehrschußweite zeigte und heranbewegte, indeß die feindliche Abtheilung, die die Brücke von Mühlau indeß genommen hatte, nun mit einmal die retirirenden Vertheidiger dieser Brücke durch das Gehölz vor sich her trieb und fast auf die linke Flanke in die Stellung warf. Da wurde nämlich ein Bataillon aus dieser Stellung, und wenn wir nicht irrig sahen, dann auch ein zweites rechts, dann links gleichsam zuckend hin und her geschoben, denn man schien einige Zeit im Zweifel, welchen Flügel man verstärken sollte. Diese Augenblicke wären in der ernstlichen Wirklichkeit gewiß höchst verderblich für das Wylercorps geworden, denn es waren Minuten einer wahrhaften, und wie die Sachlage einmal war, auch ganz natürlichen Verwirrung: wahre Convulsionen des ganzen taktischen Körpers, während deren keine bewußte Bewegung und Aktivität zum Kampf selber statt fand. Noch war es hier sehr gut und das beste was in der schlimmen Situation geschehen konnte, daß die Kavallerie des Vertheidigers schnell vorbrach und durch eine brüske Attake gegen die Mitte des rasch aufdringenden Feindes diesen in seinem Siegeswerk einigermaßen zu hemmen trachtete. Diese kleine Abtheilung Kavallerie führte ihr Manöver noch recht befriedigend, das heißt rasch und dabei geordnet aus. Aber es trat ihr die Kavallerie des Feindes entgegen und warf sie zurück. Indem nun diese verfolgte und ihrerseits in die Stellung des Vertheidigers ebenfalls nicht ohne ein angenehm in die Augen fallendes Feuer eindrang, erhielt sie sowohl zuerst von den Scharfschützen, an denen sie vorbeijagte, als später auch von dem Bataillon des rechten Flügels, das einen Hacken und Front nach der rechten Seite hin gegen die jetzt schon ganz nahe Umgehung gemacht hatte, eine Lage, so nahe, daß eine Erschütterung dieses Kavallerietrupps kaum hätte fehlen können. Aber er jagte ohne sich weiter um das Feuer der feindlichen Infanterie zu bekümmern, ganz nach dem Rücken der Stellung hin hinter seinem reitenden Gegner drein, und als er nicht mehr umkehrte und in der Ferne unter Büschen verschwand, vermutheten wir, daß dieß sonst nicht wohl zu motivirende Manöver ein Zeichen der Beendigung des ganzen Feldmanövers von Heute sei. Dem war jedoch nicht ganz so. Das Wylercorps trat, als die Gefahr den höchsten Grad eigentlich schon überschritten hatte, seinen Rückzug noch einmal an und jenes nur formelle Fechten der Vor- und Nachhuten dauerte noch eine Strecke weit fort. So verlor sich das Manöver vielmehr nach und nach, als daß es mit einer größern taktischen Scene, wie die, welche wir eben noch zu schildern versucht haben, scharf abgeschlossen worden wäre. —

Wenn wir die Mannschaft und ihr Verhalten an diesem Feldmanövertag beurtheilen wollen, so muß, was wir weiter oben allgemein vom Lager sagten, auch hier nur ein gutes Zeugniß im Ganzen gegeben werden. Es war Theilnahme an diesen militärischen Arbeiten unverkennbar; guter Wille, die Sachen recht, sie lebhaft weg zu machen. Die Leute hatten ihre Freude dabei, und aufmerksam gemacht auf Dieses und Jenes wäre auch Dieses und Jenes noch besser gegangen. — Wir nehmen hier Veranlassung ein weiteres Wort über die Mißverständnisse bei dem Gefecht an der Mühlauerbrücke zu sagen. Der eine der leitenden Generalstabsoffiziere besaß einen Auszug aus der Disposition den er sich selbst, betreffend dieses Nebenpostengefecht gemacht hatte. Diesem Umstand war die gütliche Beilegung des entstandenen Streites über den Besitz der Brücke, bis man nähere Befehle eingeholt hatte, zu verdanken. Der Offizier zeigte seinem Gegner, dem Kommandanten des andern Trupps, das Papier vor, der selbst keine schriftliche Instruktion

besaß. — Vorher, ehe das Gefecht begann, hatte der nämliche Offizier Sinn und Wesen des Verlaufs desselben den sämmtlichen Offizieren seines Detachements mitgetheilt und erklärt, und durch sie der Mannschaft selbst erklären lassen, von der Meinung geleitet, daß so erst diese Uebungen, wenn sie von dem Verstand der Leute aufgefaßt werden, einen Werth wahrhafter Belehrung erhalten. Wir müssen dieser Meinung nur beistimmen. Denn es wäre wohl ein irriger Schluß, den etwa pedantische Hierarchisten machten, daß, da man den Soldaten im Felde nicht oder wenigstens in vielen Fällen durchaus nicht voraussagen dürfte, was jetzt geschehen solle, auch bei ähnlichen Uebungen des Friedens dergleichen nicht passend sei; daß man die Leute so zu dem verderblichen Glauben gewöhnen würde, im Felde erst vorher auch nach dem Grund aller Anordnungen fragen zu dürfen. Es wird gerade das Umgekehrte der Fall sein: die Unteroffiziere und Soldaten werden, je mehr sie bei Friedensübungen belehrt, sich überzeugen, daß man aus vernünftigen Gründen sie bald so bald anders führe, in den Tagen des Ernstes viel vertrauensvoller sich der Leitung ihrer Offiziere überlassen. Je mehr dem Mann nach dem Maaß seiner Bildung einige Einsicht auch in das höhere taktische Verfahren gestattet wird, je mehr wächst damit seine Einsicht auch darein, daß im Feld vor dem Feind das Geheimniß von projektirten Operationen und Anschlägen so eng als möglich bewahrt auf die kleinste Zahl der Mitwissenden reduzirt werden muß. Je unwissender, blinder der Soldat ist, je roher ist seine Neugierde, alles was geschieht, selber wissen zu wollen, je leichter gewinnt sein Mißtrauen, daß er nicht recht geführt werde, Raum in seinem Gemüth. Je mehr er weiß, je mehr bescheidet er sich, zu wissen. — Es entsteht aus den erzählten Vorfällen bei Mühlau der Wunsch, daß wenigstens alle Offiziere, die selbstständige Abtheilungen zu kommandiren haben, bei solchen Kriegsübungen, ihre Dispositionen schriftlich bekommen. Wenn überhaupt es irgend die Zeit, die allerdings dadurch in Anspruch genommen wird, erlaubt, sollten sämmtliche Offiziere und jedenfalls alle Stabsoffiziere und Adjutanten vor solchen Feldmanövers mit deren Gang und Zweck auf einer Rekognoscirung bekannt gemacht, und selbst den Kompagnien von den Hauptleuten, an Ort und Stelle vor Gefechten der einfache für das schlichte Urtheil begreifliche Inhalt derselben erzählt werden. Würde dergleichen vor dem Lütisburgermanöver geschehen sein, es hätte unbedingt die Ausführung an Klarheit, Bestimmtheit, an Berücksichtigung der taktischen Umstände, an Harmonie mit der Disposition gewonnen. Größere Ruhe würde ein feineres Verhalten gegenseitig und ein ebensolches Beobachten hervorgerufen haben; der Gang des Gefechts wäre dadurch langsamer, wenn man so sagen darf bedächtlicher und eben damit auch viel natürlicher geworden. Der angreifende Theil hätte wenig oder gar nicht daran gedacht, mit einem heroischen Drauflosgehen, das in der Wirklichkeit oft, nie beim Spiel des Scheinkampfs sein Recht hat, die Sachen zu entscheiden; der Vertheidiger hätte sich auf ungünstigerem Boden gar nicht, an günstiger Stelle aber auch mit einer viel größern Umständlichkeit gehalten, sofern er durch die gegebenen Dispositionen und andere höhern Gründe nicht anders bestimmt worden wäre.

(Schluß folgt.)

Statuten für den Militärverein des Kantons Thurgau.

(Revidirt den 16. Oktober 1816.)

Erster Abschnitt. — Organisation.

§. 1. Es wird ein Verein von Offizieren aller Waffen bestehen zum Zwecke der Beförderung und Befestigung guter Waffenbrüderschaft, vaterländischen Gemeinsinnes und Erweiterung militärischer Kenntnisse unter seinen Gliedern. Dieser Verein wird zugleich sich bestreben den Bedürfnissen des Militärwesens und den Mitteln zu seiner Vervollkommnung im Sinne der höchsten Interessen des Staates eine gerechte Würdigung bei dem Publikum, und je nach Erforderniß auch bei den Behörden auf denjenigen Wegen zu verschaffen, auf welchen seine Ansichten und Wünsche in Staatsangelegenheiten der öffentlichen Beurtheilung zu übergeben jedem Bürger gestattet ist. Zu dem Ende finden von Zeit zu Zeit wenigstens einmal im Jahr Zusammenkünfte der Mitglieder und zwar wo immer möglich vor Abhaltung des eidgenössischen Militärvereins statt, auch werden militärische Zeitschriften auf gemeinschaftliche Kosten angeschafft und in Umlauf gesetzt.

§. 2. Die Leitung der Geschäfte überträgt der Verein einer Direktion, aus drei Mitgliedern bestehend, welche die Verrichtung eines Präsidenten, Aktuars und Kassiers unter sich theilen. Diese Direktion wird